

Zeitschrift:	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber:	Bernisches historisches Museum
Band:	69 (2007)
Heft:	4
Artikel:	Zum 100. Geburtstag von Professor Hans von Geyrerz (1907-1970)
Autor:	Jost, Hans Ulrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-247326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 100. Geburtstag von Professor Hans von Geyrerz (1907–1970)

Hans Ulrich Jost

Hans von Geyrerz war von 1948 bis 1970 Professor für Schweizergeschichte an der Universität Bern und zählt zu den markantesten Persönlichkeiten der schweizerischen Historiografie des 20. Jahrhunderts, obwohl dies in der Öffentlichkeit nicht immer entsprechend wahrgenommen wurde.¹ Mit seiner 1977 im «Handbuch der Schweizer Geschichte» publizierten 250-seitigen Studie «Der Bundesstaat seit 1848» hat er wesentlich zur Erneuerung der modernen Geschichte der Schweiz beigetragen. Das heisst nun aber nicht, dass der Schwerpunkt seiner Arbeiten in erster Linie im Bereich der neusten Geschichte lag. Im Gegenteil, er hatte sich zuerst mit Studien zum Spätmittelalter einen Namen gemacht – mit besonderem Interesse für kulturgeschichtliche Fragestellungen. Die Einbindung von kulturellen Perspektiven in die politische Geschichte zählt zu seinen innovativsten Ansätzen, die auch der Geschichte des Bundesstaates ihre eigene Prägung gaben.

Hans von Geyrerz war am 5. April 1907 in Sarnen zur Welt gekommen. Die Familie zog jedoch schon sechs Wochen später nach Brienz und 1909 nach Frutigen, wo sein Vater das Amt des Oberförsters übernahm. Seine Mutter, Rosa Hedwig Adelheid Leupold, Tochter des Redaktors und späteren eidgenössischen Adjunkten Dr. Eduard Rudolf Leupold, kam aus Aarau. Hans war der Älteste von vier Kindern, und ihm oblag, wie er später verschiedentlich bemerkte, die nicht leichte Obhut seiner Schwester und der zwei Brüder. 1921 übersiedelte die Familie nach Aarberg, wo der Vater das Kreisforstamt übernahm. Hans wurde schon früh vom Vater in die Pflicht genommen und begleitete ihn bei seiner Arbeit im Wald. Dies war eine Einführung ins praktische Leben, die offenbar beim jungen Hans von Geyrerz ihre Spuren hinterliess, wie später einige Bemerkungen vermuten lassen.

1922, nach dem Besuch der Sekundarschule in Aarberg, trat Hans in die Griechischklasse des Gymnasiums in Bern ein. Als Pensionär im Burgerlichen Waisenhaus untergebracht, lernte er die Welt der bernischen Pfarrers- und Beamtensohne näher kennen. Neben der Schule trieb er viel Sport, war aber auch der Musik sehr zugetan, die ihn bis zu seinem Lebensende begleitete und ihm Erholung verschaffte. Diese lebendige Entwicklung wurde jedoch jäh unterbrochen: Eine Kinderlähmung setzte, als er 16 Jahre alt war, seiner sportlichen Aktivität ein abruptes Ende.

Sein 1926 begonnenes Studium bestand aus Geschichte, Germanistik, Latein und, wie er über 30 Jahre später spöttisch festhielt, «leider auch Pädagogik».² Diesen ersten Teil der Studien schloss er 1931 mit einem Gymnasiallehrerdiplom und einer Akzessarbeit über den Jetzerprozess von 1508 ab.³ Wichtig für den intellektuellen Werdegang erwies sich ein 1928 in München absolviertes Semester, wo ihm die Vorlesung von Paul Joachimsen über die Geschichte der Vorreformation besonders gefiel. Joachimsen, seit 1916 Honorarprofessor, war durch seine meisterhafte Studie «Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland» 1895 bekannt geworden. Die Renaissance, als Geschichte wie auch als ästhetische Erfahrung, stand fortan bei Hans von Geyrerz an zentraler Stelle. Sowohl die Beschäftigung mit den Predigten von Johannes Heynlin (1425–1496)⁴ wie auch die von Richard Feller initiierte Akzessarbeit über den Jetzerprozess vertieften dieses Interesse für die Epoche des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. Das Phänomen der Übergangszeit, insbesondere in ihrer kulturellen Dimension, nahm Hans von Geyrerz später, allerdings bezogen auf eine andere Epoche, wieder auf: 1953 behandelte er in einem Seminar «Die Schweiz um 1900», eine Thematik, die später in seiner Geschichte des Bundesstaates unter dem Titel «Kulturpolitik, Kulturlage und Kulturkritik um 1900» wieder auftaucht.⁵ Die Problematik dieser Epoche weist ohne Zweifel eine strukturelle Ähnlichkeit zur Zeit um 1500 auf.

Zwei kleinere, in den 1930er-Jahren durchgeführte Forschungen brachten ihn der Neuzeit näher. Es handelte sich einerseits um eine kleine Studie über Franz Raveaux (1810–1851), 1848er-Revolutionär und Mitglied des Frankfurter Parlaments⁶, und andererseits um einen Forschungsauftrag der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz (AGGS, heute Schweizerische Gesellschaft für Geschichte), die ihn von Januar bis Juni 1938 mit der Arbeit an einem Repertorium der Verhandlungen der Bundesversammlung betraut hatte.

Geschichte als Brotberuf erwies sich in den 1930er-Jahren als steiniger Boden. Die Universitäten und die Geisteswissenschaften insbesondere stagnierten. Die Universität Bern, an der die Geschichte durch Richard Feller und Werner Naf belegt war, schuf keine neuen Lehrstühle, und Assistentenstellen waren in dieser Disziplin noch unbekannt. So blieben für junge Historiker oft nur Stellvertretungen an Gymnasien übrig. Auch Hans von Geyrerz musste sich mit Aushilfsstellen durchschlagen und so auf seine Weise die negativen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise überwinden.

Die Zeit der Ungewissheit ging 1938 mit einer festen Anstellung am Gymnasium und dem Doktorexamen zu Ende. Zu Ende gebracht hatte er auch seine bisher umfangreichste Arbeit, die 300 Seiten umfassenden «Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ende des Mittelalters».⁷ Hier zeigte sich von Geyrerz' Talent, Geschichte in einer vernetzten Gesamt-



Abb. 1 und 2 Hans von Geyserz von seiner ernsten und seiner fröhlichen Seite: Porträt um 1960 (links). Die Fotografie rechts entstand anlässlich eines Institutfestes Ende der 1960er-Jahre, als Hans von Geyserz aufgefordert wurde, seinen Segen auszusprechen.

schau, unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher und kultureller Aspekte, darzustellen. Diese Dissertation war unter der Leitung von Richard Feller entstanden, und dieser war es denn auch, der von Geyserz zur Habilitation, der Bearbeitung und Edition der Chronik von Ludwig Schwinkhart (1506–1521), ermunterte.⁸ Die Erziehungsdirektion bestätigte am 23. Dezember 1942 die Lehrerlaubnis für «Geschichte, insbesondere Schweizergeschichte».

In diesen Jahren traten allerdings noch andere, weniger wissenschaftliche Herausforderungen an den jungen Historiker heran. 1933 hatten die faschistischen und rechtsradikalen Fronten zum Aufmarsch geblasen, und 1940 wagten sie, ermuntert durch die Siege Nazideutschlands, erneut einen politischen Vorstoß. Dazu zählte auch, am 10. September 1940, der Empfang einer Delegation der nazifreundlichen frontistischen Nationalen Bewegung durch Bundespräsident Pilet-Golaz. Zehn Tage später hielt Hans von Geyserz vor den Maturanden des städtischen Gymnasiums eine Rede, in der er mit klaren Worten Stellung gegen jene bezog, die sich für eine autoritäre Erneuerung der Schweiz einsetzten. Diesen Kampf führte er auch im Rahmen einer kleinen Gruppe weiter, die sich unter dem Namen Eidgenössische Gemeinschaft gebildet hatte.⁹ Auf dem Hintergrund dieser politischen Erfahrungen kam er zur Einsicht, dass der Föderalismus ein wichtiges Element bei der Ausbildung einer volksnahen Demokratie sein konnte, eine Erkenntnis, die er im Sommer 1947 auch vor deutschen Kriegsgefangenen zu er-

läutern versuchte.¹⁰ Das Spannungsfeld von Demokratie, Genossenschaft und Föderalismus bildete fortan eine der grundsätzlichen Fragestellungen bei seinen Darstellungen der Schweizergeschichte.¹¹ In der Studie «Bundesstaatliche Reformversuche in der Eidgenossenschaft vor 1848» entwickelte er eine wegweisende Perspektive, welche Politik, «Verfassung» und Institutionen kombinierte und uns die Struktur der Eidgenossenschaft, aber auch jene der aktuellen Schweiz, besser verstehen lässt.¹² Die Auseinandersetzungen um Freiheit und Demokratie bezogen sich jedoch nicht nur auf die Bedrohung durch den Faschismus und Nationalsozialismus. Die Machtpolitik der Grossen gab ebenfalls zu kritischen Einschätzungen Anlass. Das Auftreten der Vereinigten Staaten in Europa und den Einsatz von Atombomben in Japan beispielsweise kommentierte Hans von Geyserz 1969 in zwei kurzen, aber harten Sätzen: «Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki am 5. und 8. August machten zwar auch Japan kapitulieren und schufen den Frieden im Fernen Osten herbei. Sie enthüllten aber noch mehr als alles Bisherige den zynischen Zug im Antlitz der USA als Vorkämpferin von Demokratie und Freiheit.»¹³

Seine Lehrtätigkeit am Gymnasium hatte Hans von Geyserz gelegentlich durch private Veranstaltungen, wie etwa durch einen kleinen samstäglichen Philosophiekurs, ergänzt. Die Habilitation von 1942 führte ihn dann in den letzten Kriegsjahren auch näher zur Universität heran. So kam er 1947, als Richard Fellers Nachfolge für den Lehrstuhl für Schweizergeschichte geregelt werden musste, rasch in die engere Wahl. Die von Werner Naf geleitete Berufungskommission kam ohne viel Umwege am 1. Dezember 1947 zum Schluss, Hans von Geyserz sei zur Wahl vorzuschlagen, und schon in der Sitzung vom 12. Dezember folgte der Regierungsrat diesem Vorschlag.

Von 1948 bis zu seinem Tod 1970 widmete sich Hans von Geyserz mit viel Engagement seinem Lehrauftrag, wobei er auch bereitwillig an ihn herangetragene, nicht nur wissenschaftlich begründete Aufgaben übernahm. Während vielen Jahren präsidierte er die kantonale Maturitätskommission, dann übernahm er auch das Amt des Dekans und schliesslich stand er 1961/62 der Universität als Rektor vor. Er sass zudem lange Jahre im Vorstand des Historischen Vereins des Kantons Bern, gehörte der Schulkommission im Pestalozzidorf Trogen an und war Ratsmitglied in der Zunft zu Webern.

Heikel war die ihm gleich zu Beginn seiner Lehrtätigkeit an der Universität gestellte Aufgabe, zusammen mit Bundesrichter Albert Comment und Professor Hans Huber zuhanden der bernischen Regierung ein Gutachten über die Vereinigungsurkunde des Kantons Bern mit dem Jura von 1815 zu erstellen.¹⁴ Diese differenzierte Studie hatte jedoch kaum Einfluss auf die regierungsrätsliche Jurapolitik, wie sie Markus Feldmann 1949 im ersten Jurabericht vorstellte.

Seinen wissenschaftlichen Neigungen näher lag die vom Regierungsrat angeregte Festschrift zum 600. Jahrestag des Beitritts Berns zum Bund der Waldstätte. Er verzichtete jedoch auf eine traditionelle Geschichte Berns, um sich eines ideengeschichtlichen Themas anzunehmen. So entstand «Nation und Geschichte im bernischen Denken», eine eigenwillige Charakterisierung bernischer Wesensart auf dem Hintergrund der eidgenössischen Geschichte. Hans von Geyserz entwickelte dabei ein Konzept, das wir auch heute noch beherzigen können: «Ob das Geschichtsbewusstsein sich zum gemeinsamen Erleben und dessen Deutung durch eine Gesellschaftsgruppe in Beziehung setzen lässt, das ist eben das Kriterium der Entwicklung zur Nation. [...] Seine ursprüngliche Bindung an das Geschichtsbewusstsein kann das Nationalbewusstsein einbüßen, wenn es zum Nationalismus, das heißt zur Doktrin oder zum massenpsychologischen Schema wird. Es scheint mir nicht unwichtig, in diesem Sinne zwischen Nationalbewusstsein und Nationalismus einen Unterschied zu machen.»¹⁵ Seine dialektische Interpretation der Spannungen zwischen Bern und der Eidgenossenschaft hatte er zudem auch in einer scharfsinnigen Rede an der akademischen Gedächtnisfeier zum 600-Jahr-Jubiläum zusammengefasst.¹⁶

Hans von Geyserz nahm seinen Lehrauftrag sehr ernst und er schenkte der Betreuung seiner Studenten besondere Aufmerksamkeit. Sein Lehrangebot setzte sich in der Regel aus drei Teilen zusammen: Quellenlektüre oder Übungen, in erster Linie für die Anfänger; eine zweistündige, nicht selten über mehrere Semester führende Hauptvorlesung zur Schweizergeschichte sowie Seminare für Fortgeschrittene. Hinzu kamen Abendseminare zu besonderen Themen, denen meist ein kleiner Kreis Eingeschworener folgte. So etwa «Predigt und Politik im Spätmittelalter, zweistündig, alle 14 Tage, in der Wohnung des Dozenten», wie im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1952/53 zu lesen war. Tief hat sich mir ein in den 1960er-Jahren durchgeführtes Abendseminar eingeprägt, an dem wir Georg Forsters – ein Vorfahre von Hans von Geyserz – «Ansichten vom Niederrhein» kommentierten, interpretierten und durch Referate über Politik und Kultur am Ende des 18. Jahrhunderts erweiterten.¹⁷ Wir erlebten dabei Geschichte als eine weite Welt, die durch intensive Lektüre – zwischen zwei Sitzungen meist mehrere Bücher – zu entdecken und zu erobern ist.

Wenn Hans von Geyserz sich auch, beeinflusst durch die umfangreiche Forschungsarbeit für den Beitrag zum «Handbuch der Schweizer Geschichte», in den 1960er-Jahren insgesamt mehr zeitgeschichtlichen Themen zuwandte, findet sich doch ein letzter wichtiger Beitrag zur Geschichte der alten Eidgenossenschaft. Es handelt sich um das Kapitel «Die Schweiz von 1499 bis 1648» im renommierten, von Theodor Schieder herausgegebenen «Handbuch der Europäischen Geschichte» (7 Bände, 1968–1987).¹⁸ Obwohl es sich um einen Text von nur 24, mit zahlreichen Anmerkungen ver-

sehenen Seiten handelt, kommt Hans von Geyserz' Fähigkeit für scharfe Analysen und klare Darstellung voll zur Geltung. Als Beispiel dazu die zwei letzten Sätze des Beitrags, wo vom Erfolg der Eidgenossen im Westfälischen Frieden die Rede ist: «Gegen fürstliche Landesherren hatte die Eidgenossenschaft während Jahrhunderten gekämpft, um zunächst Freiheit im Reich zu geniessen. Daraus war jetzt die Freiheit vom Reich geworden – durch die Entwicklung des 16. und 17. Jh.» Mit der letzten Bemerkung nach dem Gedankenstrich unterstreicht von Geyserz noch einmal die zuvor dargelegte Tatsache, dass der neue internationale Status der Eidgenossenschaft ebenso sehr als Resultat der äussern Umstände wie als klare politische Zielsetzung der Tagsatzung zu verstehen sei.

In den 1960er-Jahren begann im Bereich der schweizerischen Historiografie, beeinflusst durch die neuen Disziplinen Soziologie und Politologie, ein Prozess, der zu vermehrtem Einbezug von theorieorientierten Ansätzen sowie wirtschaftlichen und sozialen Fragestellungen führte. Zu dieser Erweiterung trugen in Bern Richard Behrendt (1908–1973) und Erich Gruner (1915–2001) wesentlich bei. Trotz heftiger Einsprache von Bundesrat Markus Feldmann hatte die Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät 1953 einen Lehrstuhl für Soziologie geschaffen und mit Richard Behrendt besetzt.¹⁹ Für Erich Gruner, der in Bern das Gymnasium besucht und an der Universität Deutsch, Latein und Geschichte studiert hatte, wurde 1961 ein Lehrstuhl für Sozialgeschichte und Soziologie der schweizerischen Politik geschaffen. Hans von Geyserz kannte Erich Gruner persönlich. Sie waren sich nicht nur im wissenschaftlichen Bereich, sondern auch in der Eidgenössischen Gemeinschaft begegnet. Von Geyserz begrüsste die Schaffung der beiden genannten Lehrstühle und unterstützte insbesondere die Etablierung Gruners in Bern. Er setzte sich auch dafür ein, dass der Nationalfonds die grosse soziologische Studie über die Bundesversammlung²⁰ förderte, und bestritt im Wintersemester gemeinsam mit Erich Gruner eine Übung zum Partei- und Verbandswesen. Wenn auch eine weitergehende Zusammenarbeit ausblieb, so hatten doch Soziologie und Politologie von Geyserz' Interesse geweckt und auch Spuren in seiner Forschung, insbesondere in der Bundesstaatsgeschichte, hinterlassen. Außerdem hatten zwei der engsten Mitarbeiter Gruners, Peter Gilg und Karl Frei, ihre Dissertation bei Hans von Geyserz eingereicht und abgeschlossen. So bildete sich in Bern eine neue, die Sozial- und Kulturgeschichte vermehrt einbeziehende Historiografie.

Dass Hans von Geyserz selber ebenfalls nach neuen Horizonten gesuchte hatte, beweist die erst nach seinem Tod 1977 im «Handbuch der Schweizer Geschichte» veröffentlichte Studie zum Bundesstaat. Die Entstehung dieses Handbuchs war lang und mühsam. 1954 hatte eine Gruppe von Historikern beschlossen, eine neue, umfassende Gesamtschau der Geschich-

te der Schweiz zu erarbeiten. Einzelne Teile, so auch der Beitrag zum Bundesstaat, nahmen schliesslich eine den ursprünglichen Umfang sprengende Dimension an. Die Druckfahnen lagen zwar schon Anfang der Sechzigerjahre vor, doch grosse Verspätungen anderer Beiträge verhinderten die Drucklegung. Inzwischen ging jedoch die Forschung weiter voran, und der Text zur Bundesstaatsgeschichte, aufgeklebt auf A4-Blätter, füllte sich an den Rändern mit zahlreichen Korrekturen, Ergänzungen und bibliografischen Hinweisen. Wenige Monate vor seinem Tod übergab mir Hans von Geyserz dieses Material mit der Bitte, seinen Beitrag bis zum Druck weiter zu betreuen.²¹

«Der Bundesstaat seit 1848» ist noch heute, 30 Jahre nach seinem Erscheinen, die wichtigste Grundlage zum Studium der neusten Geschichte der Schweiz. Das reiche Material dieser Studie – in den Anmerkungen nicht selten überbordend – gibt einen guten Zugang zu beinahe allen Fragen der Geschichte der modernen Schweiz. Gewiss, die Wirtschaft und der Finanzplatz Schweiz, mit allen ihren Verflechtungen im Ausland, kommen oft nicht genug zur Geltung, und die Geschichte der unmittelbaren Vergangenheit – bezogen auf die Fünfzigerjahre – leuchtet noch nicht alle Dimensionen von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft aus. Wir finden hingegen treffende Einschätzungen zur Mentalität und politischen Kultur dieser Zeit, Ansätze, die auch zu aufschlussreichen Einzelbeiträgen Anlass gaben.²² In diesen kleinen Studien finden sich, ähnlich wie in den Vorlesungen, subtile Kombinationen von wissenschaftlicher Synthese und leise eingeschobenen Kommentaren, die wie Sternschnuppen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und die Neugier wecken. Dies ist Hans von Geyserz' noch heute gültiger Beitrag zur Historiografie in unserem Land.

Hans von Geyserz starb, von einer schweren Krankheit erfasst, am 8. September 1970, in seinem 64. Altersjahr.

Abkürzungen

AHVB	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
BZGH	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Bildnachweis

- Abb. 1 BZGH, Jg. 32 (1970), Tafel zwischen S. 116 und 117.
Abb. 2 Hans Ulrich Jost, Lausanne.

Anmerkungen

¹ Siehe Hans von Geyserz, 5. April 1907 bis 8. September 1970. In: BZGH, Jg. 32 (1970), 115–128; Jost, Hans Ulrich: Bibliographie Hans von Geyserz. In: BZGH, Jg. 33 (1971), 209–211.

- ² Vom rechten Studieren. Maturitätsansprache, gehalten vor den Maturanden des Deutschen Gymnasiums Biel am 10. Sept. 1964. In: Der Bund, 27.9.1970, Nr. 225.
- ³ Geyerz, Hans von: Der Jetzerprozess und die Humanisten. In: AHVB, Bd. 31, Heft 2, 1932, 243–299.
- ⁴ Ablasspredigten des Johannes Heynlin aus Stein (de Lapide), 28. September bis 8. Oktober 1476 in Bern. Hrsg. von Hans von Geyerz. In: AHVB, Bd. 32, Heft 2, 1934, 113–171.
- ⁵ Handbuch der Schweizer Geschichte. Bd. 2. Zürich, 1977, 1112–1119.
- ⁶ Geyerz, Hans von: Franz von Raveaux in den Jahren 1848–51. Beiträge zu einer Biographie. In: Naf, Werner (Hrsg.): Deutschland und die Schweiz in ihren kulturellen und politischen Beziehungen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bern, 1936 (Berner Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte, Bd. 9), 145–192.
- ⁷ Geyerz, Hans von: Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ende des Mittelalters. In: AHVB, Bd. 35, Heft 2, 1940, 177–491.
- ⁸ Schwinkhart, Ludwig: Chronik 1506 bis 1521. Hrsg. von Hans von Geyerz. Bern, 1941 (AHVB, Bd. 36, Heft 1, 1941).
- ⁹ Eidgenössische Gemeinschaft: Widerstand und Erneuerung. Politische und militärische Verteidigung. Unsere Grundsätze, unser sozial- und wirtschaftspolitisches Denken. O.O., ca. 1940.
- ¹⁰ Eindrücke aus deutschen Kriegsgefangenen-Lagern in England. In: Sonntagspost, Literarische Beilage zum Landboten und Tagblatt der Stadt Winterthur, 10.1.1948, Nr. 2; 17.1.1948, Nr. 3.
- ¹¹ Allgöwer, Walther et al. (Hrsg.): Die Idee der Genossenschaft. Bern, 1948 (Schriften der eidgenössischen Gemeinschaft, 1).
- ¹² Geyerz, Hans von: Bundesstaatliche Reformversuche in der Eidgenossenschaft vor 1848. In: BZGH, Jg. 10 (1948), 169–193.
- ¹³ Manuskript des Vortrags «Die Schweiz am Ende des Zweiten Weltkriegs» (Vortragszyklus der Volkshochschulen Bern und Zürich im Wintersemester 1969/70); siehe Kommentar in: Gruner, Erich (Hrsg.): Die Schweiz seit 1945. Beiträge zur Zeitgeschichte. Bern, 1971, 15–17.
- ¹⁴ Comment, Albert; Huber, Hans; Geyerz, Hans von: Gutachten über die Vereinigungsurkunde des Jura mit dem Kanton Bern. Bern, 1948.
- ¹⁵ Geyerz, Hans von: Nation und Geschichte im bernischen Denken. Vom Beitrag Berns zum schweizerischen Geschichts- und Nationalbewusstsein. Bern, 1953, 9f.
- ¹⁶ Geyerz, Hans von: Vom Leben Berns im Bunde. Ansprache, gehalten an der akademischen Gedenkfeier «Bern 600 Jahre im Bund der Eidgenossen». Bern, 1953 (Berner Universitäts-schriften, Heft 10).
- ¹⁷ Forster, Georg: Ansichten vom Niederrhein: Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790. Bearbeitet von Gerhard Steiner. Berlin, 1958.
- ¹⁸ Geyerz, Hans von: Die Schweiz von 1499 bis 1648. In: Handbuch der europäischen Geschichte. Bd. 3. Stuttgart, 1971, 689–713.
- ¹⁹ Siehe Honegger, Claudia; Jost, Hans-Ulrich; Burren, Susanne; Jurt, Pascal: Konkurrierende Deutungen des Sozialen. Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft. Zürich, 2007, 97f., 102.
- ²⁰ Gruner, Erich (unter Mitwirkung von Karl Frei und anderen): Die Schweizerische Bundes-versammlung 1848–1920. 2 Bde. Bern, 1966.
- ²¹ Zu den methodologischen Problemen dieser Abschlussarbeit siehe: Jost, Hans Ulrich: Nachwort. In: Handbuch der Schweizer Geschichte. Bd. 2. Zürich, 1977, 1247–1254.
- ²² Geyerz, Hans von: Die Schweiz zwischen zwei Weltkriegen. Rektoratsrede. Bern, 1962 (Dies academicus, Universität Bern, 1961), 3–28; Geyerz, Hans von: Über Wandlungen im politischen Bewusstsein der Schweiz seit dem Ersten Weltkrieg. In: Jahrbuch der neuen Helvetischen Gesellschaft, 1964, 87–103.